

Die Aufgaben der Frauen bei Massenaktionen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Repräsentantenhaus in Washington, das Unterhaus des nordamerikanischen Bundesparlaments, hat mit 272 gegen 136 Stimmen eine Gesetzesvorlage angenommen, die den Frauen in allen Staaten der Union Wahlrecht und Wählbarkeit zum Bundesparlament zuerkennt. Auch im Senat, dem Oberhaus, soll eine Mehrheit von mehr als den erforderlichen zwei Dritteln vorhanden sein. Wenn dem wirklich so ist, wird der Sieg der Frauenwahlrechtsfrage der Vereinigten Staaten bald Tatsache sein. Denn es geht doch nicht an, daß einzelne reaktionäre Bundesstaaten den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften vorenthalten, wenn die gleichen Frauen bei den Wahlen zum Bundesparlament stimm- und wahlberechtigt sind.

Merkwürdig! Im klassischen Lande der großen Revolution, in Frankreich, zeitigt der Kampf um das Frauenwahlrecht nur geringe Fortschritte. Schon seit 1906 liegt dem Parlamente der Antrag Duffaussy vor auf Einführung des Gemeindevahlrechts der Frauen. „Der Grund, warum wir nicht weiter gekommen sind,“ sagte der frühere Minister Cruppi an einer Versammlung, „liegt darin, weil die Erziehung der lateinischen Völker und ihre Vorurteile die größten Hindernisse für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes sind.“ Als ein warmer Befürworter trat der Justizminister Viviani auf. „Die Frauen,“ führte er aus, „müßten ein höheres Interesse für ihre Rechte betätigen. Sie würden dann zu ihrem großen Erstaunen erfahren, daß sie überhaupt keine Rechte besäßen. Sie sollten sich dessen so bald als möglich bewußt werden.“ Die im allgemeinen konservative Auffassung der Franzosen von der Stellung der Frau hängt zusammen mit der zurückgebliebenen industriellen Entwicklung des französischen Wirtschaftslebens. Hieraus erklärt sich auch die vorherrschende Meinung im Bürgertum, daß durch das Frauenwahlrecht eine Stärkung der klerikalen Macht eintreten würde.

In Holland hat die Verfassungsänderung den Frauen das passive Wahlrecht gebracht. Es bedarf aber noch der Bestätigung durch die erste Kammer. Dank der rührigen Agitation der Genossinnen ist es gelungen, der zweiten Kammer einen Antrag vorzulegen, der auch das aktive Wahlrecht vorsieht. Da in diesem Frühjahr die Neuwahlen für das Parlament zu treffen sind, ist Aussicht vorhanden, daß diese eine Mehrheit für das Frauenstimm- und Wahlrecht aufweisen wird. Dies wird um so eher der Fall sein, da die Wahlen nach dem Proporz, dem System der Verhältniswahl, vor sich gehen. Dabei werden auch die Frauen einige Mandate erhalten, so daß sie dann selbst in der Lage sind, für das aktive Wahlrecht des weiblichen Geschlechtes einzutreten.

In Ungarn sollen nach der Vorlage der Regierung die Frauen ein beschränktes Wahlrecht erhalten. Sie setzt das Wahlrechtsalter vom 30. auf das 24. Lebensjahr herab, dadurch würden etwa 300,000 Frauen in den Besitz des Wahlrechtes kommen gegenüber rund 2,600,000 Männern. Das vorgeschlagene „Damenwahlrecht“ hat unsere Genossinnen bereits auf das Kampffeld gerufen. Sie verlangen eindringlich ihr demokratisches Recht: Das volle, gleiche, geheime und gesicherte Wahlrecht aller Großjährigen.

Am rückständigsten zeigt sich Deutschland in bezug auf die Gewährung der politischen Gleichberechtigung der Frau. Während in Rußland alle zwanzigjährigen Frauen ihr Stimm- und Wahlrecht ausüben, während in England, Holland, Ungarn und in anderen Staaten das politische Frauenrecht neu eingeführt oder erweitert wird, schuf die deutsche Regierung einen Gesetzesentwurf zu einem neuen Wahlrecht, der die Frauen ganz unberücksichtigt läßt. Sowohl die alte wie vor allem die unabhängige sozialdemokratische Partei setzen sich mit aller Kraft für das Wahlrecht der Frauen ein. Die letztere fordert in einem Aufruf zur Veranstaltung von Massenversammlungen. Im Einverständnis mit dem Frauenausschuß der unabhängigen Sozialdemokratie haben die Genossinnen Betkin und Biegl einen

Kampfaufruf ergehen lassen, der ausklingt in der Aufforderung: „Frauen, Töchter der Arbeit, euer Recht, eure Macht, eure Zukunft liegt in eurer Hand! Selbst ist der Mann, selbst muß die Frau sein. Heraus in ungezählten Scharen für euer Bürgerrecht.“ Auch die bürgerlichen Frauen sind bereits auf den Plan getreten und haben sich gemeinsam mit den sozialdemokratischen Frauen der alten Partei in einer Erklärung an alle Parlamente in Deutschland gewandt. Zu bedauern ist nur, daß sie eine Reihe Forderungen fallen ließen, die über das allgemeine Wahlrecht hinausgehen. So namentlich die Herabsetzung des Wahlrechtsalters, das mit der Großjährigkeit beginnen soll. In einer zweiten Aktion sind die Frauen wiederum auf dem Wege einer gemeinsamen Erklärung an alle Fraktionen des preußischen Landtages gelangt mit dem Ersuchen, von den Parteien empfangen zu werden, um ihre Forderung nach dem Frauenwahlrecht zu erheben, zu begründen und Antwort zu verlangen.

In Kanada, dem englischen Kolonialreich im Norden von Amerika ist als erstes weibliches Parlamentsmitglied für den Landtag der Provinz Alberta die politisch neutrale Frau Mc. Kinney gewählt worden. Nun hat die kanadische Regierung den Frauen das Wahlrecht zum Bundesparlament des ganzen Landes verliehen.

Mutter Selbstia! Wie vieler Vorbilder bedarf es wohl noch, bis du deinen erwachsenen Töchtern den Platz im Staatsaal gönnen und ihnen die Tore zum Parlamente öffnen wirst?

Die Aufgaben der Frauen bei Massenaktionen.



Jedes Jahr einmal wenigstens, am internationalen Frauentag, treten die proletarischen Frauenmassen in Aktion: sie werden sich ihrer wirtschaftlichen Minderwertigkeit und ihrer politischen Rechtlosigkeit bewußt; vereint fordern sie in großen Versammlungen Staatsbürgerrechte und Bewertung ihrer Arbeit nach der Leistungsfähigkeit und nicht nach dem Geschlecht. Für manche Proletariermutter und allzu bescheidene Arbeiterin ist dieser Tag, der einmal ganz ihr gehört, ihr gewidmet ist, ein eigentlicher Festtag, so wie der 1. Mai für die gesamte Arbeiterschaft. Wenn sie das ganze übrige Jahr aber ununterbrochen das ergebene willige Ausbeutungsobjekt bleibt, wenn sie wohl einmal an einem Sonntag, nie aber am Werktag fordert, wenn sie wohl stöhnt, aber nicht mitkämpft, wenn sie wohl jammert und darbt, aber immer nur entsagt, das Unerträgliche erträgt, was hat da der schönste Frauentag für eine Wirkung, für einen Erfolg?

Der Krieg lehrt deutlicher und rascher, was die Entwicklung des Kapitalismus den Sehenden früh schon offenbarte. Er ist eine furchtbare Krise, die ungeheure Massen von Produkten verschleudert, verdirbt, zerstört und die Menschenmassen ebenso gering achtet, wie die Ware, die von Arbeitshänden und Arbeiterhirnen erzeugt und vollendet wurde. Infolge des daraus entstandenen Waren- und Rohstoffmangels wurden „Ersatz“mittel entdeckt. Die Frauen sind Männer-Ersatz in manchen Arbeitsgebieten geworden. Ob bei der Rückkehr zur Friedenswirtschaft die Ersatzmittel bleiben? Ob man dann auch zu den jetzt sehr gepriesenen Arbeiterinnen sagt: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen? Je nach dem sie sich jetzt schon für den Kampf um ihre Sicherstellung wehrt, um so besser wird ihre Position sein in dem Moment, wo sie nicht mehr Männer-Ersatz in Munitions- und andern Kriegsindustrien sein muß.

Einen Mutter-, „Ersatz“ hat die Zivilisation noch nicht erfunden. Die lebendige Menschenmasse, ohne die die Gesellschaft nicht bestehen kann, muß vom Weibe produziert werden. Daß aber die Mutterschaft höher bewertet werde, daß viel mehr als vor dem Kriege der Arbeiterinnenschutz, Mutterschutz und Arbeitslosenversicherungen ausgebaut, der Arbeitstag, die Arbeitswoche stark verkürzt werde, das hängt von den Frauen auch selbst ab. Jetzt, da sie in Europa in einer Uebersahl von 25 bis 30 Millionen für die nächsten 30—40 Jahre volkswirtschaftlich ein sehr wichtiger Faktor sind, nun müßte diese Konjunktur ausgenützt werden. Im Grunde genommen nimmt unser Geschlecht beinahe noch überall jene rechtlose Stellung ein wie das russische Proletariat und die russischen Bauern unter dem Zarismus. Für die Proletarierin und die Frau des Mittelstandes gilt noch immer das, was Engels schrieb: „Die moderne Familie ist begründet auf die offene oder verhüllte Hausklaverei der Frau, der Mann ist der Bourgeois, die Frau das Proletariat“. So wie man sich oft verwundert fragte: Wie ist es nur möglich, daß das russische Volk es unter der Zarenkrone aushält, so muß man sich fragen: wie lange erträgt die Frau die dreifache Ausbeutung: als Arbeiterin, als Konsumentin und als Geschlechtsobjekt. Niemand hätte zu prophezeien gewagt, daß das russische ungeschulte, unreise Proletariat mitten im Kriege das Joch abschütteln, die rapide Entwicklung zur bürgerlichen und zur sozialistischen Demokratie durchkämpfen würde. Könnte der große Frauenüberschuß in den anderen Ländern diesem Beispiele doch folgen! Niemand hat mehr Ursache, mit der herrschenden Klasse und deren Regierungshäuptern in den kriegführenden und neutralen Ländern unzufrieden zu sein als die Frauen.

Aber wie dieser Unzufriedenheit Luft machen? Lloyd George, der englische Kriegsminister, tat den Ausspruch: „Die Arbeiterin der Gegenwart ist die Mutter der Zukunft“. Wäre sich doch jede dieser Mütter bewußt, würde sie in diesem Bewußtsein und aus dieser Erkenntnis heraus die richtigen Konsequenzen ziehen! Nicht nur Gebärfreundigkeit und Arbeitswilligkeit, nein, auch Kampfbereitschaft müßte sich dann unter der weiblichen Proletariermasse zeigen. Geschenkt wird nichts.

Bis jetzt nahmen leider namentlich bei uns in der Schweiz die Arbeiterinnen an den Kämpfen der Arbeiterschaft nicht teil, sie spielten im ganzen Abwehrkampf gegen die Ausbeutung durch Privatunternehmer und Staat eine mehr passive Rolle und ließen sich durch die Arbeitsbrüder die Kastanien aus dem Feuer holen. Es sind verschwindend wenige, die sich in der Organisation, in der Gewerkschaft, in der Presse und in Versammlungen zur Wehre setzen. Wie ungeheuer viele bleiben außerhalb, lassen sich in Zeitungen und Unterhaltungsblättern für das Geld, das sie dafür ausgeben, das blödeste, leichteste, graufigste Zeug vorsetzen, wie sie sich an geringe Bezahlung ihrer Arbeitskraft, an schlechte Ernährung, erbärmlich verlotterte Wohnung und Kleidung gewöhnen mit der bequemen Ausrede: „Man kann ja doch nichts ändern“. Ist irgendwo was zu schauen, eine Parade zu bewundern oder ein Reizenzug, haben Frauen oft stundenlang Zeit, zu gaffen; ist ein Tanz oder ein anderes Vergnügen, dann heißt es nicht: „Ich kann abends der Kinder wegen nicht in Versammlungen gehen“. Am 1. Mai nehmen sie den freien Arbeitstag, wenn ihn die organisierte Arbeiterschaft erkämpft hat, gerne an, bilden aber an den Straßenrändern Spalier, statt mitzudemonstrieren. Wie viele faule Ausreden hört man da! Gewiß ist die Furcht, vom Brotherrn gesehen und deswegen ins Verhör genommen zu werden, meistens das Leitmotiv. Sie möchten wohl die Früchte mit den kämpfenden Arbeitsbrüdern genießen, aber heileibe nicht zu ihnen gerechnet werden. So auch bei Frauentemonstrationen, wie verhältnismäßig wenig Frauen nahmen teil, und doch sind es sehr oft gerade die Daheimgebliebenen, die Fernstehenden, die Gleichgültigen, die dann die ersten sind, wenn

es gilt, die Früchte — Notstandsmaßnahmen, billigere Lebensmittel — zu ernten. Nicht das soll ihnen zum Vorwurf gemacht werden, aber daß sie sich mit der Arbeiterschaft nicht solidarisch fühlen, sich ihrer schämen. Ebenso bei Streiks. Sehr verständlich ist die Furcht und Ratlosigkeit so vieler Frauen, die in ihren kleinbürgerlichen Ideen befangen, von Klatschbasen aus der bürgerlichen Presse irreführt, und noch mehr verängstigt werden. Wenn die Männer ihre Weg- und Lebensgefährtinnen nicht aufklärten, müssen sie sich nicht verwundern, daß innerhalb der vier Wände nochmals die gleichen Kämpfe ausgefochten werden müssen, wie draußen auf dem Arbeitsmarkt mit den Streikbrechern. Lassen sich Mädchen und Frauen anwerben, so ist das an und für sich noch kein Verrat, erst, wenn sie es bewußt tun. Verkehrt wäre es aber, sie mit Vorwürfen und Schmähungen zu traktieren, sondern hier ist Takt, guter Ton, Freundlichkeit und Liebe gewiß ebenso geboten, als wenn man mit Herrschaften verkehren muß. Es soll auch vorkommen, daß Streikende ihre Unterstützung für sich allein gebrauchen und die Frauen im Glauben lassen, sie bekommen nichts. Aufklärungsarbeit für gut informierte Klassenkämpferinnen also in Hülle und Fülle. Aber auch die aktive Beteiligung ist für solche möglich, die nicht direkt an einem Streik beteiligt sind. Auf Schritt und Tritt bietet sich Gelegenheit, in der Werkstatt, im Laden, in der Fabrik, auf der Straße, im Tram und in der Eisenbahn entspinnen sich Gespräche über Zusammenstöße mit der Polizei. Da gilt es, durch ruhige, sachliche Aufklärung die Sympathie der übrigen Arbeiterschaft für die Streikenden zu gewinnen, bei Gelegenheit auch den Polizisten eine Lektion zu erteilen; die Worte brauchen nicht dem Tierreich entnommen zu sein. Kommt es zu Militäraufgeboten, dann sind Freundschaftsverhältnisse mit solchen, die im zweifarbigem Tuch stecken, mit aufgepflanztem Bajonett lebhaft herumstehen, ganz am Platze; nicht im Sinne läppischer Liebesleien, sondern auf dem Boden der Arbeitersolidarität.

Leicht ist diese aktive Beteiligung nicht. Leicht Erregbarkeit und die physische Schwäche mögen Gründe sein, weshalb die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit glaubte, die Frauen bei den Kämpfen verschonen zu müssen, analog wie beim Militär- und Kriegsdienst; aber es gibt auch männliche Genossen, die sich leicht provozieren lassen, die nicht Disziplin halten, die den Mut verlieren, zu wenig Ausdauer beweisen, weil eben jeder Streik eine Machtprobe ist. Im Einischlagen der Kampfeskräfte der Proletarierin trügen sich vielleicht die in den eigenen Reihen wie die Gegner.

Nur die Tat kann sie eines besseren belehren. -ob-

Unsere Aufgabe in der Gegenwart und Zukunft.

(Aus dem Vortrag an der Frauenkonferenz in St. Gallen am 16. Dezember 1917.)

Im ganzen Lande herum ist man gegenwärtig an der Arbeit, den Boden zu beackern. Die schönsten Wiesennarben wurden umgebrochen zum Pflanzgen, und der ärgste Trozkopf, der noch so veressen war auf sein Heimel, mußte doch ein Stück davon opfern fürs Gesamtwohl. Die Not hat dazu getrieben. Die immer schwieriger werdenden Zufuhrverhältnisse und die Knappheit der Lebensmittel im Land drinnen haben zu dieser Maßnahme gezwungen.

Nun sollte man meinen, wie draußen wirtschaftlich geackert und vorgebaut wird für die Zukunft, wäre es nicht minder notwendig, wenn das gleiche gewerkschaftlich und politisch auch getan würde. Wenn auch einmal der Herzensacker der Menschen umgegraben und gedüngt würde, damit er für einen höhern Geist empfänglich würde und zu besseren Taten fähig. Wir leben ja heute in einer Welt voll Zug und